

Erziehung des Volkes soll nicht die musikalisch-technische Ausübung bilden, sondern eine Methode, durch welche dem zu Erziehenden die Fähigkeit gegeben wird, richtig und eigentlich Musik aufzunehmen, zu hören, zu genießen.“ Er betont — auf Grund praktischer Erfahrung —, daß unsere gewöhnliche Notenschrift sehr wenig geeignet ist, dem im Notenlesen nicht ganz hervorragend Geübten — geschweige denn dem, der keine Notenkenntnis besitzt — die kleinsten musikalischen Ganzgebilde leicht erkennbar zu machen und so dem Hörer ein Hilfsmittel zum Verständniß und damit auch zum Genuß der Musik zu sein. Er benutzt deshalb eine Art der graphischen Darstellung, die auf die Möglichkeit der technischen Reproduction ganz verzichtet, dafür aber umsomehr die analysirende Thätigkeit des Hörens erleichtert, den Formensinn bilden hilft. Der Verf. giebt eine derartige Darstellung von drei Fugen BACH's nebst einigen kleineren Beispielen. Das Schriftchen sei hiermit besonders allen denjenigen, die sich ernstlich für Popularisirung klassischer Musik interessiren, nachdrücklichst empfohlen.

MAX MEYER (London).

G. CORDES. **Psychologische Analyse der Thatsache der Selbsterziehung.** Berlin, Reuther u. Reichard, 1898. (*Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie.* herausgeg. v. SCHILLER und ZIEHEN, II. Bd., 2. Heft.) 54 S.

Die Arbeit ist aus mehrfachen Gründen von besonderem Interesse. Zunächst einmal wegen ihres Untersuchungsgegenstandes. Nicht leicht wagt sich heutzutage die Psychologie an einen so unmittelbar dem concreten Leben entnommenen psychischen Thatbestand, zumal an einen so ungewöhnlich complicirten, heran. Die Arbeit ist aber auch interessant wegen ihrer Methode. Während man vielfach zu glauben geneigt ist, daß es für exacte Psychologie unerläßlich sei, die psychischen Thatsachen durch das Experiment sozusagen möglichst zu objectiviren, fußt die vorliegende Arbeit ausschließlich auf Selbstbeobachtung und psychologischer Analyse und läßt dabei Mangel an Sicherheit der Begründung und Folgerung im Großen und Ganzen nicht verspüren. Im Gegentheil, die organische Entwicklung ihres Gedankenganges macht im Vergleich mit manchen experimentellen Arbeiten einen geradezu erquickenden Eindruck.

Der Verf. bestimmt Selbsterziehung als die Thätigkeit eines Menschen, durch die er auf sich selbst eine nachhaltige Beeinflussung in der Art auszuüben beabsichtigt, daß seine psychischen Bethätigungen und äußeren Handlungen einem ihm vorschwebenden Ideale entsprechen. Die Gesamtheit der dabei in Frage kommenden psychischen Thatsachen läßt sich somit ohne Weiteres in zwei Gruppen zerlegen, von denen die eine die psychischen Voraussetzungen zur Selbsterziehung, die andere die diese selbst ausmachenden Thätigkeiten umfaßt. Darnach theilt sich die Arbeit naturgemäß in zwei Hauptabschnitte.

Als Voraussetzungen der Selbsterziehung führt der erste Hauptabschnitt vor: 1. Vorstellungen von der vorläufigen Artung des eigenen psychischen Geschehens; 2. stark gefühlsbetonte Vorstellungen fremder Artungen; 3. das Wollen. — Zur Erklärung der Eigenart eines psychischen Lebens sieht sich der Verf. veranlaßt, den Begriff der Disposition einzu-

führen. Er erinnert an die Thatsachen der Uebung und Vererbung und kommt zu dem Ergebniss, dass jedem Individuum in jedem Augenblick seines Lebens eine persönliche Disposition zu eigenartigen psychischen Vorgängen eignet, die ein Product aus diesen beiden Factoren ist. Die persönliche Disposition ist nicht beobachtbar und über dasjenige, was ihr Träger ist, können wir zur Zeit keine bestimmte Aussage machen. So unvollständig diese Einführung des Dispositionsgedanken ist, so erweist sie sich doch von größtem Werth für das Folgende, zumal man ihr im Wesentlichen wird zustimmen können. Erfreulich ist es dabei, dass sie mit den entsprechenden Punkten von MEINONG's systematisch ausgearbeiteter Dispositionspsychologie (von der, nebenbei bemerkt, nur hie und da bei verschiedenen Gelegenheiten einzelne Bruchstücke zur Veröffentlichung<sup>1</sup> gelangt sind) übereinstimmt, obwohl deren Kenntniss bei CORDES wahrscheinlich nicht vorauszusetzen ist. — Hierauf werden, leider ziemlich dürftig und ungeordnet, die Quellen unserer Vorstellungen fremder psychischer Artungen vorgeführt und diese Vorstellungen kurz beschrieben. Da der Entschluss zur Selbsterziehung nur auf Grund der Erkenntniss höheren Werthes fremder psychischer Artungen möglich ist, so sieht sich der Verf. auf die Psychologie der Werththatsache geführt. Seine Darstellung stützt sich dabei, dem Literaturausweis nach, auf die Arbeiten MEINONG's, EHRENFELS' u. A., lässt aber die Spuren eines gründlichen Studiums derselben stellenweise empfindlich vermissen. — Völlig unzulänglich ist der folgende Abschnitt: Der Wille zur Selbsterziehung. Freilich, das Thema ist ausserordentlich schwierig und noch recht unwegsam. Trotzdem wird man es nicht angehen lassen sondern höchstens milder beurtheilen dürfen, wenn sich der Verf. mit Nebulositäten wie „lösendes Gefühl“, „Freiheitsgefühl“, „Gefühl der Unwirklichkeit“ und Aehnlichem um eine exacte Beschreibung abmüht. Ja nicht einmal die einzige, wenn auch indirecte, so doch präzise klingende Charakteristik ist brauchbar: dass von dem gemeinten Vorgange an die Selbsterziehung einsetzt. Erweist sich dabei schon die Bestimmung des zeitlichen Zusammenhanges als undurchführbar, so ist es vollends unmöglich, den fraglichen Willensact durch die darauffolgenden Handlungen der Selbsterziehung zu charakterisiren. Denn, vom Definitionscirkel, der darin steckt, ganz abgesehen, ist zu bedenken, dass es vielleicht nirgends so viel erfolglose Entschlüsse giebt, als wo es sich um Selbsterziehung handelt.

Bei der Darstellung der Vorgänge der Selbsterziehung selbst bemerkt der Verf. zunächst sehr richtig, dass die Selbsterziehung, wenn sie auch als allgemeine beabsichtigt ist, doch immer nur an speciellen Dispositionen angreifen kann. Demgemäss behandelt er zunächst die Selbsterziehung in Bezug auf intellectuelle, dann auf emotionale Vorgänge und schliesslich die

<sup>1</sup> Vgl. die einschlägigen Partien aus HÖFLER's Psychologie. Ferner MEINONG, Phantasievorstellung, *Zeitschr. f. Philos.* Bd. 95, S. 162 f. — Ueber Sinnesermüdung im Bereich des WEBER'schen Gesetzes. *Vierteljahrsschr. f. wiss. Philos.* XII, S. 1 f., einiges auch in desselben Verf. Werththeorie (Graz 1894), schliesslich meinen Aufsatz: Beitr. z. speciellen Dispositionspsychologie, *Arch. f. syst. Phil.* III, S. 273 ff.



dem Wollen zugewendete. Auch noch weiter ins Specielle ist die Stoffeinteilung treffend und sachgemäfs. Trotzdem vermißt man gerade bei der Behandlung des Speciellen jede Beachtung des jeweils Eigenthümlichen. Was vorgebracht wird, ist das allerdings richtige, und, wenn auch nicht einzige, so doch wichtigste Dispositionsgesetz der Uebung und Gewöhnung, das mit seiner abstracten, farblosen Allgemeinheit fürs Specielle wenig befriedigen kann. Es enttäuscht das umsomehr, als man aus dem Buche sonst den Eindruck gewinnt, daß es aus persönlicher Erfahrung hervorgegangen ist. Dem gegenüber fällt es weniger ins Gewicht, daß der Verf. stellenweise darauf zu vergessen scheint, daß es sich bei Selbsterziehung um dauernde Beeinflussung der Dispositionen handelt. So z. B. wenn er sagt, im Affect müsse man sich jedes Entschlusses enthalten, u. Aehnli. — Das sind Verhaltensmaafsregeln, die mit Selbsterziehung nur in indirectem Zusammenhange stehen. Hervorgehoben zu werden verdient die ausdrückliche Betonung eigener Willensdispositionen, die von den zur Motivation führenden Vorstellungs- und Gefühlsdispositionen verschieden sind.

In der Einleitung, die den beiden eben behandelten Hauptabschnitten vorangeht, fällt eine verhältnißmäfsig weitläufige Erläuterung und Vertheidigung der psychologischen Selbstbeobachtung auf. Die Sache dürfte im Ganzen richtig gemeint sein — zu entschiedenem Widerspruch fordert nur die eine Behauptung heraus, daß Selbstbeobachtung immer psychologisch-systematische Begriffe voraussetze — leidet aber an bedauerlichen Unklarheiten, die darin begründet zu sein scheinen, daß der Verf. die Rolle, die das Urtheil im Seelenleben spielt, völlig übersieht.

Wenn sonach die Arbeit im Einzelnen dürftig, bisweilen sogar verfehlt ist, so muß man doch anerkennen, daß sie ihr Thema in den Hauptzügen richtig entwickelt und vor Allem sehr geschickt disponirt. Sie wird daher für weitere Behandlung dieser Sache mit großem Vortheil benutzt werden können.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß die SCHILLER-ZIEHEN'sche *Sammlung* auch durch dieses Heft wieder bewiesen hat, daß sie besser ist als der Ruf, der ihr in Form ihres Programmes vorangeht.

WITASEK.

**PH. BURKHARD. Die Fehler der Kinder. Eine Einführung in das Studium der pädagogischen Pathologie mit besonderer Berücksichtigung der Lehre von den psychopathischen Minderwerthigkeiten.** Karlsruhe, Otto Nemnich, 1898. 102 S. M. 1,80, geb. M. 2,50.

Die Schrift zeugt von fleißiger Arbeit. Der Verf. hat grundlegende Werke mit Sorgfalt studirt und verarbeitet. Er hat außerdem bei streitigen oder unklaren Fragen sich in brieflichen Verkehr mit urtheilsfähigen Männern der in Frage kommenden Gebiete gesetzt. Auch erörtert er mit Geschick die mannigfaltigsten Fragen der pädagogischen Pathologie in ihrer wissenschaftlichen (S. 1—49) wie praktischen Bedeutung (S. 50—101). Das Urtheil ist auch durchweg zutreffend und die Forderungen an Schule und Leben, an Lehrer, Aerzte und Juristen sind im Ganzen maßvoll und berechtigt. Seine psychologischen, psychopathologischen, ethischen und päd-